

Jessica G. James

Laramie-Saga

Auch ein Ehrenmann
kann morden

10. Buch

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2021

Bibliografische Information durch die
Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://www.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96940-110-1

Copyright (2021) Engelsdorfer Verlag Leipzig

Alle Rechte bei der Autorin

Coverbilder © APchanel Adobe Stock

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)

www.engelsdorfer-verlag.de

13,00 Euro (D)

Nach einem Herbst mit vielen turbulenten Ereignissen und gefährlichen Situationen kehrte endlich wieder der normale Alltag auf der Tyler-Ranch ein.

Die letzte dieser Situationen wäre beinahe Jess Yates, dem besten Freund und ersten Vormann des Ranchers Slim Tyler, zum tödlichen Verhängnis geworden: Ein Mann namens Chris Metter wollte Yates' Leben auslöschen.

Das allgegenwärtige Schicksal brachte genau in dem Moment, in dem Metter auf Yates zielte, Yates' und Tylers gemeinsamen Ziehsohn Ben Wilders ins Spiel. Ben sah entsetzt, was Metter plante – sah, wie jener ganz ruhig, die Situation genießend, das Gewehr im Anschlag, Yates eine Weile lang anvisierte. Eine gellende Warnung zu Jess hinüberbrüllen und gleichzeitig auf Chris Metter feuern waren eins. Der junge Mann traf gut. Und Jess? Nun, Jess wurde seinem Ruf als einer der schnellsten Schützen einmal mehr gerecht. Auch er brachte seine Kugel in Richtung Metter auf den Weg, so dass gleich zwei nahezu zeitgleich abgefeuerte Geschosse dessen Leben beendeten ...

Aber wer war Chris Metter? Er war der wenig gesetzestreue Hilfssheriff von Cheyenne. Schon seit langem misstraute er vertrauliche Kenntnisse, die er durch seine Position erhielt, dazu, einige üble Burschen zu Verbrechen anzustiften. Besonders lohnend waren dabei Überfälle auf Postkutschen mit besonders wertvoller Fracht. Metter stellte das Ganze so geschickt an, dass ihm selber niemals

eine Beteiligung an solchen Vergehen nachzuweisen war. Allerdings hegten die Bosse der Stagecoachline, der die Überfälle galten, einen gewissen Verdacht gegen ihn. Und deshalb wurde er auch nicht nach dem Tode des fähigen Sheriffs von Cheyenne mit dem treffenden Namen »Hunter« dessen Nachfolger. Nein, die Bosse der Stagecoachline setzten einen Mann namens Steve Snyder auf den Posten – und Chris Metter blieb Hilfssheriff. Metter verwandte diese Zurücksetzung nicht – bitterer Frust nagte in ihm. Immer mehr glitt er ab in die Welt der Verbrechen. Zusätzlich verschaffte er sich auch noch allerlei andere lohnende Nebenverdienste – der Verkauf von Opium gehörte dazu. Diese Droge war in den großen Städten wie New York und San Francisco in Mode gekommen und fand von dort aus immer weitere Verbreitung – sogar in entlegene Orte des Westens.

Chris Metter bezog den »Stoff« von Larry McColm, der auf seiner Plantage in Tennessee Mohn anbaute, aus dessen Saft sein chinesischer Gefährte Lin Jun Rauchopium herstellte.

Larry McColm oder Lin Jun brachten das Opium mit dem Zug nach Cheyenne, wo Metter einen Teil davon an den Besitzer der dortigen Opiumhöhle verkaufte. Den anderen Teil brachten entweder Chris selber oder auch seine Leute nach Laramie. Hier hatte der geschäftstüchtige Douglas Edison rasch erkannt, wie lohnend die Einnahmequelle durch einen Rauchersalon war und betrieb diesen unter dem treffenden Namen »Near Heaven« zusätzlich zu seinen beiden Saloons und dem Bordell.

Larry McColms Land grenzte an die Plantage der mehr als wohlhabenden Carpenter-Familie, die außer dem Besitz in Tennessee eine große Ranch in der Nähe von Laramie ihr

Eigen nannte. Charles Carpenter erfüllte sich seinerzeit mit dieser Ranch einen Traum und hielt sich bald mit seiner Frau Margarethe, seinem Sohn Jonathan und seinen Zwillingstöchtern Diana und Susan mehr in Wyoming auf als in Tennessee. Die Plantage dort vertraute er seinem überaus zuverlässigen Verwalter Paul Landsey an.

Die Zwillinge verliebten sich in die Männer der Tyler-Ranch und heirateten sie. Das allgegenwärtige Schicksal führte die eher stille Diana mit dem souveränen, in sich ruhenden Rancher Slim Tyler zusammen, ihre temperamentvolle Schwester Susan mit dem ebenso temperamentvollen, heißblütigen Jess Yates, der nicht nur Tylers bester Freund und erster Vormann war, sondern auch sein Partner. Gerade Yates' etwas undurchsichtige Vergangenheit übte einen besonderen Reiz auf die abenteuerlustige Susan aus.

Natürlich waren die reichen, Luxus gewöhnten Ladies alles andere als Rancherfrauen, aber das machte nichts. Für die Hausarbeiten auf der Ranch gab es Personal – an erster Stelle Violet Copperfield, die natürlich viel mehr als »Personak« war. Auch bei ihr hatte das Schicksal die Hand im Spiel: Nachdem sie einem skrupellosen Menschen aufsaß, der sie um all ihre Ersparnisse prellte, »strandete« sie auf der Tyler-Ranch. Slim suchte damals gerade dringend eine Haushälterin ... Violet blieb und wurde bald die gute Seele der Ranch. Energisch und voller Vitalität bildete sie den ruhenden Pol in dem turbulenten Männerhaushalt. Es war Violet zu verdanken, dass Slim und Jess das Sorgerecht für den Waisenjungen Ben Wilders erhielten, der nun schon ein junger Mann war ... Aber zurück zu Diana und Susan: Auch, wenn sie keine richtigen Rancherfrauen waren, so passten sie doch gut zu ihren Männern. Sie waren überaus

beherzt, sie konnten reiten, sie konnten schießen. Mit anderen Worten – sie waren zu ihren harten, rauen Männern Kontrast und Ergänzung zugleich.

Eigentlich wollte Jess ja niemals heiraten. Sein Spruch, er habe vor nichts Angst außer davor, sein Pferd zu verlieren und heiraten zu müssen, war ein geflügeltes Wort auf der Tyler-Ranch. Und dann, ja dann trat eben Susan in sein Leben. Sie war völlig anders als die anderen – nicht gerade wenigen – Frauen, die Yates bisher kennengelernt hatte und – sie liebte, so wie er, die Freiheit. Geschickt hatte sie sich allen Versuchen ihres Vaters, sie angemessen zu verheiraten, entzogen. Und dann gab es da auf einmal Jess Yates. Jess entsprach absolut nicht den Vorstellungen, die Charles Carpenter von einem passenden Schwiegersohn hatte, aber Susan wollte den draufgängerischen Mann mit den lackschwarzen Haaren ja auch gar nicht heiraten. Doch das allgegenwärtige Schicksal hatte eigene Pläne und so kam es, dass Yates Susan, nachdem sie ihm das Leben gerettet hatte, bat, seine Frau zu werden.

Susans Antwort lautete »Nein«. Sie begründete dieses »Nein« damit, dass sie den Puma, nicht den Hauskater wolle. Aber Jess ließ nicht locker. Tja, und schließlich stimmte Susan zu – unter der Bedingung, dass ihre Ehe niemals ein »Ehejoch« sein dürfe. Die beiden heirateten ohne große Zeremonie in einem kleinen, gottverlassenen Nest, und nur ganz wenige Menschen, nämlich jene, die ihnen wirklich nahestanden, wussten davon.

Einige Zeit später trieb Jonathan Carpenter gemeinsam mit Slim und Jess zum ersten Mal in seinem Leben eine große Rinderherde nach Rawlins. Dort lernte er eine entzückende Frau namens Miriam kennen, die er mit nach Laramie

nahm. Es sollte eine große, dem Stand der Carpenters angemessene Hochzeitsfeier werden. Es wurde sogar noch mehr – es wurde eine Doppelhochzeit, denn zwischenzeitlich waren sich auch Slim Tyler und Diana sehr, sehr nahegekommen. So schlug Jonathan Slim eine Doppelhochzeit vor ...

Leider erlebte Charles dieses Fest nicht mehr – ein hinterhältiger Mord hatte einige Monate zuvor sein Leben beendet ...

Zu den zahlreichen Hochzeitsgästen zählten auch Ramirez de la Montejá und sein Neffe – oder war es sogar sein Sohn? – Rodgriuez. Den beiden gutaussehenden Männern, die aus einem alten spanischen Adelsgeschlecht stammten, gehörte eine gut florierende große Hazienda in Mexico. Ramirez war ein alter Freund von Charles, der die Teilnahme an der Hochzeit Jonathans mit einem Besuch am Grab seines Freundes verband.

Nach den Hochzeitsfeierlichkeiten wollte es das allgegenwärtige Schicksal, dass sich Charles' Witwe und Ramirez näherkamen. De la Montejá gestand Margarethe, dass er sie schon lange liebte, schon von jenem Tag an, an dem Charles und er sie zur gleichen Zeit kennenlernten. Aber noch ehe damals de la Montejá Margarethe seine Liebe gestehen konnte, kam ihm Carpenter zuvor. Der feine Mexikaner hätte niemals seine Freundschaft mit Charles aufs Spiel gesetzt und ging zurück nach Mexico.

Erst zu Jonathans Trauung traf er Margarethe wieder ...

Sie erzählte Ramirez von den Plänen, die sie und Charles hatten – erzählte ihm von einer geplanten Europareise. Auf dem Sterbebett legte Charles seiner Frau nahe, diese Reise auch ohne ihn anzutreten. Sie war dazu zunächst nicht in der Lage, aber später reizte sie der Gedanke doch,

und so wollte sie diese Reise nach Jonathans Hochzeit antreten ...

Nun, Ramirez de la Montejá bot Margarethe an, sie zu begleiten – und die beiden kehrten verheiratet zurück.

Inzwischen hatten verheerende Unwetter die Plantage in Tennessee in großen Teilen zerstört. Margarethe wusste durch Briefe von Jonathan davon und es war ihr Wunsch, den Besitz wieder hochzubringen. Dazu waren allerdings reichlich finanzielle Mittel erforderlich – Mittel in einer Höhe, die selbst ihre Möglichkeiten überstiegen. Ramirez wusste, wie sehr Margarethe an der Plantage hing. Er liebte seine Frau so sehr, dass er sich als Teilhaber einkaufte und mit ihr dort lebte. Natürlich sehnte er sich nach Mexico, aber einstweilen war an eine Rückkehr nicht zu denken.

Doch das sind andere Geschichten.

Nach Chris Metters Tod genoss Slim Tyler endlich wieder das normale Alltagsleben, denn er wollte eigentlich nichts anderes und nichts lieber, als sich den Arbeiten auf seiner Ranch widmen. Das konnte er nun eine Weile lang tun, zumal der Trouble der letzten Zeit trotz aller Gefahren und Aufregungen doch etwas Gutes mit sich gebracht hatte: Das seit einer Weile arg gestörte, schwierige Verhältnis zwischen ihm und seinem seit der Pubertät recht renitent gewordenen Ziehsohn wurde besser; die oftmals hochschwappenden Wogen glätteten sich, die Spannungen ließen nach. Das Leben auf der Ranch verlief nun in der Art, wie der Rancher es sich immer wünschte. Langeweile kam auch ohne all die unvorhergesehenen Abenteuer nicht auf – das ließ die Arbeit nicht zu.

So kam der Winter – ein echter Wyoming-Winter mit eisigen Stürmen und viel Schnee in den Bergen, aber relativ wenig in den Ebenen. Die großen Rinderherden, die Pferde und die Wildtiere mussten nicht über einen längeren Zeitraum hinweg hungern. Ja, es wurde kalt, aber doch nicht so, dass die Wasserläufe und der Fluss komplett zufroren. Alle Rancher waren zufrieden.

Auch in Laramie herrschte einigermaßen Ruhe – bis auf die üblichen Raufereien zwischen den Cowpunchern, die sich die durch die weniger gewordene Arbeit bei den Herden gewonnene Zeit in den Saloons mit Saufen, Spielen, bei den Prostituierten und eben auch mit Prügeleien vertrieben.

Auch Douglas Edison war mit seinen Umsätzen eigentlich ganz zufrieden – bis auf die Tatsache, dass durch Chris Metters Tod das Opium im »Near Heaven« langsam zu Ende ging.

Das bereitete ihm ziemliche Sorgen, denn die Opiumhöhle erwies sich als wahre Goldgrube, und er wusste nicht, woher Chris Metter den Stoff bezog, den er ihm geliefert hatte. Und Metter konnte ja nun nichts mehr sagen. Edison wusste zwar, dass das Opium aus Tennessee stammte und es jemand von dort aus nach Cheyenne brachte, aber mehr nicht.

Nach der Rückkehr aus Europa besuchte Margarethe mit Ramirez ihre Kinder in Wyoming. Bei diesem Besuch ließ sie Jonathan wissen, dass es einige geschäftliche Dinge in Tennessee zu regeln gab, die seine Anwesenheit dort erforderten. Als Margarethe und Ramirez zurückreisten,

begleiteten Jon und Miriam sie. Auch Susan beschloss, noch einmal mit zu der Plantage zu fahren, auf der sie geboren und aufgewachsen war. Jess brachte die Carpenters und seine Frau in einer VIP-Kutsche der Stagecoachlinie nach Cheyenne, wo sie im »Royal« übernachteten, um am nächsten Morgen frisch und ausgeruht den Zug nach Tennessee zu nehmen. Das »Royal« machte seinem Namen alle Ehre – es gab kein luxuriöseres und besser geführtes Hotel in Cheyenne. Bei dem opulenten Abendessen lernten sie Larry McColm kennen, der – zu Yates' großer Verärgerung – Susan Avancen machte. Mit ungutem Gefühl verabschiedete er sich am nächsten Tag am Bahnhof von seiner Frau.

Während der Bahnfahrt dauerte es allerdings nicht lange, bis Susan so große Sehnsucht nach Jess verspürte, dass sie kurzerhand beschloss, zurückzureisen. Beim nächsten Bahnhof stieg sie aus und nahm den Gegenzug nach Cheyenne.

Larry McColms Interesse konzentrierte sich nun auf Miriam ...

Bei den Gesprächen im Zug zwischen ihm und den Carpenters stellte es sich heraus, dass McColm ihr neuer Nachbar war und er lud die Carpenters auf seine Plantage ein.

Bei diesem Besuch fragte Jon – selbstverständlich mit dem nötigen Taktgefühl – wie es McColm denn gelungen war, den Besitz, der durch die schlimmen Unwetter ja ebenso Schaden genommen hatte wie der der Carpenters, so schnell wieder hochzubringen. Jon gab auch ganz ehrlich zu, dass es bei ihnen nur dank Ramirez' finanzieller Hilfe möglich war.

McColm holte tief Luft – dann erzählte er frei heraus, dass er durch den Anbau von Mohn, aus dem sein Partner Lin Jun Rauchopium herstellte, wirklich gutes Geld verdiente. Er schlug Jon sogar vor, es ihm gleichzutun, da er allein die immer größer werdende Nachfrage nicht befriedigen konnte. Carpenter lehnte das ab. Er gab Larry unmissverständlich zu verstehen, dass er kein Geld aus dem Leid anderer Menschen schlagen wollte. McColm grinste hämisch und antwortete zynisch: »Ach nein? Hattet ihr keine Sklaven?«

Brüskiert brach Carpenter daraufhin den Besuch ab. Natürlich hatten sie Sklaven – so wie jeder Plantagenbesitzer in den Südstaaten. Aber die Carpenters behandelten sie äußerst human, und nach dem Ende der Sklaverei blieben ihre Leute freiwillig bei ihnen – ebenso wie deren Kinder. Einige von ihnen gingen auch, als Charles Carpenter die Ranch in Wyoming ersteigerte, mit in den Westen.

Aber zurück zum Opium. Nachdem alle Vorräte im »Near Heaven« aufgebraucht waren und der Nachschub ausblieb, hatte Douglas Edison keine andere Wahl – er musste schließen – zum großen Ärger seiner Kunden.

Einmal wurde er sogar auf der Straße von vier Kerlen, die offensichtlich schon nach dem Rauschmittel süchtig waren, angepöbelt und bedroht, und nachdem es nun wirklich bei ihm nichts mehr gab, wurden bei einem Einbruch in Doktor Brewsters Praxis sämtliche Vorräte an Betäubungsmitteln gestohlen.

Douglas Edison wollte, nein, er musste einfach das »Near Heaven« weiter betreiben. So reiste er nach Cheyenne in der Hoffnung, dass ihm der Besitzer des dortigen Raucherhauses weiterhelfen konnte.

Jener Besitzer war sein Bruder Harvey. Nun könnte man glauben, dass selbstverständlich ein Bruder dem anderen hilft – aber diese beiden hier konnten einander nicht ausstehen. Sie hatten einst gemeinsam den ersten Saloon in Laramie eröffnet, doch dann gab es Streit um eine Frau – Lilly, das Saloon-Girl. Harvey verließ Laramie mit ihr und eröffnete in Cheyenne einen Spielsalon und später das Raucherhaus. Seitdem gab es keinen Kontakt mehr zwischen den Brüdern. Doch nun wusste sich Edison keinen anderen Rat mehr – er würde den unteren Weg gehen und Harvey um Hilfe bitten. Vielleicht wäre sein Bruder ja doch bereit, ihm etwas von seinem Opium zu verkaufen. Vielleicht ließe er ihn sogar seine Bezugsquelle wissen – am Geld sollte es nicht scheitern.

Zufällig hielt sich Larry McCole zur gleichen Zeit, in der Douglas Edison nach Cheyenne reiste, ebenfalls dort auf. Er wollte Chris Metter neues Opium liefern – sicher würde der Mann es schon sehnsüchtig erwarten, um es weiterzuverkaufen. Larry ahnte ja nicht, dass inzwischen zwei Kugeln Metters Leben beendet hatten. So ging er in den Saloon, in dem sie sich zu treffen pflegten. McCole wartete lange, und – natürlich wartete er vergebens. Schließlich fragte er den Barkeeper nach Metter und erfuhr von dessen Tod. Zufällig stand auch Douglas Edison am Tresen. Er musste sich Mut antrinken, ehe er seinen Bruder aufsuchte und ihm seine Bitte vortrug ...

Edison hörte, wie der Barkeeper Larry von Metters Tod berichtete und musterte den Mann. Er wusste, dass Metter das Opium aus Tennessee bezog – und dieser Mann hier war wie ein Südstaatler gekleidet. So sprach Edison ihn an – vielleicht musste er ja gar nicht seinen ungeliebten Bruder um Hilfe bitten ...

Ein paar gemeinsame Drinks später sagte Larry McColm Douglas Edison zu, ihn solange persönlich zu beliefern, bis es wieder zuverlässige Kuriere gäbe. Ein gutes Geschäft für beide Seiten zeichnete sich ab. Und Lieferschwierigkeiten gäbe es sicher keine – McColm erzählte, dass er seine Plantage um ein großes Stück Land erweitert hätte. So verabschiedeten sich die beiden Männer in bester Laune.

McColm kam es ganz gelegen, dass er persönlich die nächste Lieferung nach Laramie bringen würde, denn er beschloss, bei der Gelegenheit auch den Carpenters einen Besuch abzustatten, obwohl es wegen seiner Bemerkung über die Sklaven jenen Missklang zwischen Jonathan Carpenter und ihm gab.

Grund zu diesem Entschluss war allerdings nicht nur Larrys Neugier zu erfahren, wie die Carpenters im Westen lebten. Es war vielmehr Jons zauberhafte Frau, die er ja auf der Bahnfahrt von Cheyenne nach Tennessee und später, als die Carpenters seiner Einladung auf seine Plantage folgten, ziemlich hofiert hatte. Der Gedanke an Miriam ließ ihn Jonathans Schrofheit vergessen. Außerdem verband McColm inzwischen mit Margarethe und Ramirez de la Montoja ein zwar nicht herzliches, aber doch entspanntes nachbarschaftliches Verhältnis, so dass er seinen geplanten Besuch gut damit begründen konnte, Grüße von den beiden auszurichten.

Zufällig arbeiteten Slim und Jess auf dem Vorplatz ihrer Ranch, als die Kutsche, die McColm von Cheyenne nach Laramie brachte, zum Pferdewechsel eintraf.

Larry stieg aus, um eine kleine Erfrischung zu sich zu nehmen. Jess und er sahen sich gleichzeitig. Sofort stieg in Yates die Erinnerung an jenen Abend im Hotel »Royal« in Cheyenne auf, an dem die Carpenter-Familie dort logierte, um am nächsten Tag mit dem Zug zu ihrer Plantage zu fahren. Er dachte zurück an McColms unverhohlenes Interesse an Susan und an Miriam. Der Gedanke an Susans Reaktion auf dieses Interesse zeichnete ein leichtes Lächeln in Yates' maskulines Gesicht – sie zeigte dem Mann unmissverständlich die kalte Schulter und Jess' selbstbewusstes Auftreten machte ihm ebenfalls mehr als deutlich, dass seine Avancen keinerlei Aussicht auf Erfolg hatten.

Susans Reaktion veranlasste Yates damals, McColm gegenüber gelassen zu bleiben, so dass es dann doch noch ein entspannter Abend wurde, in dessen Verlauf man sich schließlich beim Vornamen nannte ...

Nun also standen sich die beiden Männer gegenüber. Jess war – trotz Susans damaliger Reaktion – alles andere als erfreut über Larrys Auftauchen. Der Blick seiner Augen, deren Blau stählerner schimmerte als sonst, sprach Bände.

Larry ignorierte den Blick und sagte scheinbar erfreut: »Ah, Jess! Das ist ja eine Überraschung, dich hier zu treffen!«

Jess bemühte sich um einen einigermaßen höflichen Ton – schließlich hatte er dem anderen nichts vorzuwerfen.

Trotzdem erinnerte sein »Eigentlich nicht – ich lebe hier« ein wenig an das tiefe, warnende Knurren eines Hundes.

Über McColms hübsch zu nennendes Gesicht huschte trotz des Tons ein Lächeln.

»Ja natürlich. Ich vergaß ...«

In dem Moment trat Tyler hinzu. Er entspannte die Situation mit einer freundlich-einladenden Geste in Richtung

Haus: »Möchten Sie eine Erfrischung zu sich nehmen, bevor die Fahrt weitergeht?«

McColm erwiderte lächelnd: »Vielen Dank. Darum bin ich ausgestiegen!« und folgte dem Angebot. Er ging mit Slim in das Ranchgebäude, während Jess gemeinsam mit Joshua Hendricks das Pferdeteam wechselte.

»Josh«, wie sie ihn nannten, arbeitete noch nicht allzu lange auf der Tyler-Ranch. Er war ein Mann, der sein Leben lang in einem auf das Zusammentreiben der riesigen Rinderherden spezialisierten Team als Flanker gearbeitet hatte. Bei diesem Zusammentreiben der Herden, den sogenannten Round ups, erhielten die Jungtiere ihr Brandzeichen und wurden gezählt – ein Job, der viel Kraft und volle Konzentration verlangte. Irgendwann forderte das Alter seinen Tribut von Joshua – seine Kräfte ließen nach. Gerade, als das Team auf der Tyler-Ranch arbeitete, war der Mann nicht mehr in der Lage, ein Kalb zu Boden zu bringen. Tyler, der meist selbst die Jungtiere brannte, sah es und schätzte die Situation sofort richtig ein.

Am Abend sprach er mit Joshua, den er schon seit Kinder-tagen kannte, über dessen Problem. Und weil Slim gerade einen Helfer für den sogenannten »Innendienst«, eben für all jene Arbeiten um die Ranchgebäude herum, brauchte, stellte er ihn ein. Josh war dankbar für diese Chance und erwies sich als äußerst brauchbar. Er war fleißig, geschickt und freundlich – auch im Umgang mit den Passagieren der Stagecoachline. Er war nicht nur freundlich, sondern sogar ziemlich charmant – so charmant, dass Violet, die gute Seele der Ranch, sich in ihn verguckte ...

Im Ranchhaus trank Larry McColm, bevor Violet ihm Kaffee und ein großes Stück ihres legendären Apfelku-

chens brachte, von ihrer Limonade und war begeistert. In bester Stimmung unterhielt er sich mit dem Rancher, der natürlich bald wusste, mit wem er es zu tun hatte. McColm erzählte Slim, dass er geschäftlich nach Laramie wollte und anschließend noch einen Besuch auf der Carpenter-Ranch plante.

Tyler ahnte, welche Art von Geschäft McColm nach Laramie führte. Er hatte gehofft, das Thema »Opium« sei keines mehr, denn zusätzlich zu der Tatsache, dass Edisons Raucherhaus nicht mehr geöffnet war, hatten die Rancher der Cattlemen's Association bei ihrer letzten Versammlung beschlossen, ihren Arbeitern den Konsum von Opium zu verbieten. Sie folgten damit Jonathans Beispiel, der das gleich zu Beginn der Eröffnung des »Near Heaven« mit seinen Leuten getan hatte.

Slim wurde allerdings rasch klar, dass es auch ohne die Rancharbeiter genug Konsumenten gab und er seine Hoffnung als Wunschdenken abtun musste. Ein Schatten huschte über sein volles, freundliches Gesicht, doch er sparte sich eine Bemerkung. Stattdessen sagte er: »Sie sollten Ihren Besuch auf der Carpenter-Ranch aber ankündigen. Die Ranch ist nach einigen schlimmen Vorfällen streng bewacht und die dafür eingestellten Leute nehmen ihren Job sehr ernst!«

McColm erwiderte: »Ja, ich weiß. Margarethe Carpenter erzählte mir von der Ermordung ihres Mannes und auch von der Entführung ihrer Schwiegertochter nebst Enkelin ...«

Slim nickte. Er wollte etwas dazu sagen, doch in diesem Moment flog die Tür auf und die Zwillinge betraten den Raum. Sie kehrten von einem Ausritt zurück und waren

trotz der kühlen Temperaturen draußen ein wenig erhitzt, was sie noch reizvoller als üblich aussehen ließ.

Susan erkannte Larry sofort und begrüßte ihn: »Oh, Larry, welche Überraschung, dich hier zu sehen! Was führt dich denn hierher?«

Ohne eine Antwort abzuwarten, stellte sie ihm Diana vor.

Larry erwiderte charmant und ehrlich gemeint: »Ich wusste ja, dass du eine Zwillingsschwester hast, aber ich konnte mir nicht vorstellen, dass es so viel Schönheit wirklich doppelt gibt!«

Beide Frauen reagierten mit einem leichten Lächeln. Natürlich waren sie Komplimente gewöhnt, aber sie hätten keine Frauen sein dürfen, wenn sie sie nicht gerne hörten – besonders, wenn ein so gut aussehender Mann sie ansprach.

Slim spürte, wie ein etwas unangenehmes Gefühl seinen Rücken hinaufkroch, aber er ließ sich nichts anmerken. Diana und Susan holten sich Tassen und setzten sich mit an den Tisch, doch noch ehe sich eine weitere Unterhaltung ergeben konnte, betrat Jess den Raum.

»Die Fahrt kann weitergehen!«

»Ach schade«, reagierten die Zwillinge zeitgleich – eben so, wie es nur Zwillinge können – »wir hätten gerne noch ein wenig über Tennessee gesprochen.«

Larry richtete sich an Diana und Susan: »Ich hatte geplant, der Carpenter-Ranch einen Besuch abzustatten, wenn ich meine Geschäfte in Laramie unter Dach und Fach habe. Wäre das recht? Bei der Gelegenheit könnten wir uns ausgiebig unterhalten.«

Wieder kam die Antwort völlig synchron: »Das ist eine gute Idee – sehr gerne!«

Und dann meinte Susan: »Vielleicht wäre es Slim und Jess ja auch recht, wenn du hier im Bunkhouse übernachtet – dann könnten wir heute Abend schon etwas plaudern ...« Yates wurde blass. Das, was seine Frau da vorschlug, gefiel ihm ganz und gar nicht. Zwar hatte Susan Larry seinerzeit in Cheyenne eine eindeutige Abfuhr erteilt, aber der Mann war sehr charmant, er sah gut aus und er war reich. Es gefiel Jess schon nicht, dass die Zwillinge dessen Plan, die Carpenter-Ranch zu besuchen, mit solcher Freude aufgenommen hatten, aber dass es nun vorab einen gemeinsamen Abend geben sollte – nein, das passte ihm gar nicht. So holte er gerade Luft, um eine entsprechende Antwort zu geben, als Larry schon erwiderte: »Das ist sehr freundlich. Aber ich würde lieber zuerst schnellstmöglich nach Laramie fahren und den geschäftlichen Teil meiner Reise erledigen. Wie wäre es denn, wenn ich Sonntag käme?«

Die Zwillinge stimmten erfreut zu.

Jess atmete erleichtert durch. Skeptisch beobachtete er, wie Susan und Diana Larry zur Kutsche begleiteten. Bevor sie ihm eine gute Weiterfahrt und ebensolche Geschäfte wünschten, bekräftigten sie noch einmal die Einladung für Sonntag und versprachen ihm, die Wachen entsprechend zu informieren.

Die Postkutsche erreichte Laramie planmäßig gegen Abend und McColm mietete sich im Hotel ein. Er fragte den Portier, wo er Douglas Edison erreichen könne, und der Mann antwortete ihm, dass jener um diese Zeit meist in seinem Saloon »Jolly Bull« zu finden sei.

Nachdem Larry sein Zimmer in Augenschein genommen und sein Gepäck verstaut hatte, machte er sich auf den Weg.

Am Tresen im »Jolly Bull« orderte er Whiskey, Bier und eine Mahlzeit. Gerade als er sich an den Tisch setzte, um zu essen, betrat Douglas Edison den Saloon. Hoch erfreut begrüßte er McColm, dann fragte er leise, ohne dass es jemand anderes hören konnte: »Haben Sie etwas für mich?« und McColm meinte freundlich: »Oh ja. Genau das, was Sie brauchen!«

Douglas' Stimme klang wie Honig: »Bevor wir über Details reden – essen und trinken Sie, so viel Sie wollen und was sie mögen – Sie sind mein Gast!«

McColm bedankte sich und nach dem Essen besiegelten die Männer ihre Geschäftsbeziehung bei reichlich Whiskey. Sie waren beide ausgesprochen zufrieden, zumal McColm seine Zusage, die er Edison schon in Cheyenne gegeben hatte, bekräftigte: Er oder sein Partner Lin Jun würden ihn solange persönlich beliefern, bis wieder ein zuverlässiger Kurierdienst aufgebaut war.

Die Männer waren sich sicher, eine optimale Lösung zu finden, doch schon zwei Tage später sah die Lage anders aus. Larry ging noch einmal zu Edison, um ein paar Details zu klären. Edison schien wie verwandelt. Sein Benehmen McColm gegenüber war alles andere als schmeichelnd – im Gegenteil. Er zeigte sich nun als der knallharte Geschäftsmann, der er war und ließ Larry auch umgehend den Grund wissen: Es war völlig unerwartet ein anderer Mann aufgetaucht, der ihm ebenfalls Opium angeboten hatte – zudem zu einem Preis, der unter dem McColms lag.

Zähneknirschend unterbot Larry das Angebot seines Konkurrenten. Auch, wenn er Abnehmer genug hatte, so wollte er den Weg nach Laramie nicht umsonst gemacht haben.

Er zögerte ein wenig, den Carpenters wie verabredet seinen Besuch abzustatten; lieber hätte er gleich etwas in Bezug auf das Opium unternommen und nach einer Lösung gesucht. Doch dann stand plötzlich wieder Miriams Bild vor ihm, und er beschloss entgegen seiner sonstigen Gepflogenheit, den geschäftlichen Dingen ausnahmsweise keine Priorität einzuräumen.

Diana und Susan hatten direkt am Tag nach der Begegnung mit Larry ihrem Bruder und ihrer Schwägerin von dessen geplantem Besuch berichtet und auch die Wachen informieren lassen.

Miriam reagierte ausgesprochen erfreut auf die Ankündigung ihrer Schwägerinnen – zu erfreut für Jons Geschmack. Ihm war schon im Herbst während der gemeinsamen Zugreise von Cheyenne nach Tennessee nicht entgangen, dass McColm seiner Frau gefiel. Dieser Eindruck verstärkte sich später, als die Carpenters auf Larry McColms Plantage zu Besuch waren. So sah er dem erneuten Treffen recht kritisch entgegen.

Früh am Sonntagmorgen mietete McColm sich – wie ursprünglich geplant – ein Pferd, um sich auf den Weg zur Carpenter-Ranch zu machen.

Als er den Mietstallbesitzer nach dem Weg fragte, schaute dieser seinen Kunden skeptisch an: »Wissen die Carpenters von ihrem Besuch?«

Larry, dem ja der Grund dieser Frage bekannt war, erwiderte freundlich: »Ja. Sie wissen es. Und die Wachen sind entsprechend informiert.«